

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1908

5 (7.1.1908)

Volkstfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage.
 Abonnementpreis: Ins Haus durch Träger zugestellt, monatlich 75 Pf., vierteljährlich M. 2.25. In der Expedition und in den Ablagen abgebitt, monatlich 65 Pf. Bei der Post bestellt und dort abgebitt M. 2.10, durch den Briefträger ins Haus gebracht M. 2.52 vierteljährlich.

Redaktion und Expedition:
 Luisenstraße 24.
 Telefon: 128. — Vollezeitungsliste: 8144.
 Sprechstunde der Redaktion: 12—1/2 Uhr.
 Redaktionschluss: 1/2 10 Uhr vormittags.

Inserate: Die einpaltige, kleine Zeile oder deren Raum 2) Pf., Total-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Schluss der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vorm. 1/2 9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachm., aufgegeben sein. Geschäftsstunden der Expedition: Vormittags 7 bis abends 1/2 7 Uhr.

Verlag und Verlag
 Buchdruckerei Ged & Co., Karlsruhe.

Verantwortlich für den politischen Teil, für Redaktion, Letzte Post, Beileton und Unterh.-Verlage: A. Weismann; für den übrigen Inhalt: Herm. Kadel.

Für den Inseratenteil verantwortl. f. Karl Biegler in Karlsruhe.

Majestätsbeleidigung.

Im Königsberger Schandfäulenprozeß wurde Genosse Markwald zu 1 1/2 Jahren Gefängnis verurteilt.

Die Verurteilung des Senators Marius Thrafaea wegen Mißachtung des kaiserlichen Ahnenkultus gehört zu den Kapiteln, die auf den dunkelsten Blättern der Geschichte der römischen Kaiserzeit verzeichnet stehen. Seit dem 4. Januar d. J. haben wir es aber nicht mehr nötig, uns in ein vergangenes Jahrtausend zurückzuerheben, um die Empfindungen zu erleben, die ein solches Urteil in der Brust jedes frei und gerecht denkenden Menschen auslösen muß. Am 4. Januar ist in Königsberg unser Genosse Markwald wegen Majestätsbeleidigung und Beleidigung des Memeler Denkmalkomitees zu der furchtbaren Strafe von ein und ein viertel Jahren Gefängnis verurteilt worden, weil er die vor 98 Jahren verstorbene Urgroßmutter des Kaisers nach den Zeugnissen Alexander v. Humboldts geschildert, und das Memeler Denkmal zur Erinnerung an „Preußens tiefste Erniedrigung“ eine „Schandfäule“ genannt hatte.

Als vor einigen Tagen, zum Zeichen des Protestes gegen eine ungeheuerliche Anklage, unser Nürnberger Parteiorgan den vollen Wortlaut des beanstandeten Artikels veröffentlichte, war die volle Unschuld des Angeklagten — Unschuld nicht bloß im rechtlichen, sondern auch im streng gesetzlichen Sinne — für die Öffentlichkeit erwiesen. Aus diesem Artikel, der eine Majestätsbeleidigung enthalten soll, ist gar nicht zu entnehmen, ob Deutschland im Jahre 1907 etwa schon eine Republik ist oder ob es noch einen König von Preußen gibt. Sein Name war nicht genannt, auf seine Person war ebensowenig angepielt wie auf das Denkmalkomitee, an dessen Existenz man erst durch die Erhebung der Anklage erinnert wurde. Das Gericht aber debüzierte, daß durch die Bezeichnung des Denkmals als einer Schandfäule und der Enthüllungsfest als einer Tragikomödie, ohne weiteres die Absicht erkennen lasse, den Kaiser herabzusehen. Diese richterliche Mutmaßung nicht vorhandener Absichten wäre auch dann geradezu haarsträubend zu nennen, wenn der Artikel nach der Memeler Enthüllungsfest erschienen wäre, er ist aber zu einer Zeit erschienen, da der Kaiser noch gar nicht in Memel sondern in Berlin, in Westfalen oder sonst irgendwo weilte, und seinen Entschluß, nach Memel zu kommen, noch sehr wohl abändern konnte. Nach der Logik des Königsberger Gerichts ist es majestätsbeleidigend, sein Mißfallen an irgend etwas zu äußern, dem der Kaiser später einmal mutmaßlich sein Gefallen und seine Teilnahme bezeigen könnte. Nach dieser Logik ist schließlich alles geheiligt, was zur Person des Kaisers irgendwelche Beziehung hat; die Ahnen, die er besüßt, die Denkmäler, die er enthüllt, die Menschen, mit denen er verkehrt, die Feste, die er besucht, die Suppen, die er isst, und die Zigarren, die er raucht. Nein, nicht nur, die er enthüllt, besucht, isst und raucht, sondern die er mutmaßlich in Zukunft enthüllen, besuchen, essen und rauchen könnte! So weit hat nicht einmal der kriminalistische Scharfsinn der altrömischen Kronjuristen gerichtet.

Der Zustand der Rechtsunsicherheit, an dem die Presse in einem großen Teile Deutschlands aufs schwerste leidet, wird durch das Königsberger Urteil ins Ungeheuerliche verschärft. Schon längst vermag kein verantwortlicher Redakteur, kein noch so erfahrener Rechtsanwalt zu unterscheiden, welche Äußerungen vor der Justiz als strafbar, welche als straflos und erlaubt gelten. In Zukunft aber wird man noch mehr als jetzt darauf gefaßt sein müssen, unversehens von einer richterlichen Auslegung überumpelt zu werden, die man bei allem Aufwande von Vernunft und juristischer Bildung zwar nicht verstehen kann, die einem aber doch mit großer Sicherheit für Monate und Jahre den Weg ins Gefängnis weist. „Nismet!“ sagt der Redakteur und gibt sich drein. Aber die Erbitterung, die durch einen solchen Zustand in den Massen geühtet wird, wird vielleicht auch eines Tages ganz unversehens fühlbar werden. Keine Kraft geht im Weltall verloren, aus jeder Ursache folgt eine Wirkung. Das gilt auch von ungerechten Urteilen. Es wird nicht immer so weiter gehen, wie es jetzt ist.

Was war es denn, was den Sturz Preußens vor hundert Jahren verursacht hat? Daß Preußen nur ein Heer

von Sklaven hatte, daß das Volk kein Vaterland, ja kaum noch die Kraft des Gefühls besaß, das Unrecht, unter dem es litt, zu hassen. Die Unterdrückung der Pressefreiheit in heutigen Preußen ist vorjenaische Politik im schärfsten und gefährlichsten Sinne des Wortes.

Daß diese Politik getrieben werden kann im Zeichen der konservativ-liberalen Paarung, daß einer der aller schlimmsten Majestätsbeleidigungsprozesse, die wir erlebt haben, gerade in eine Zeit fällt, in der durch kaiserlichen Erlaß die Einschränkung der Majestätsbeleidigungsprozesse angekündigt wurde, daß die Masse des Bürgertums gerührt zuseht, wie ein Mann der Feder durch ein offenkundig falsches Urteil für ein viertel Jahre ins Gefängnis geworfen wird, zeigt den tiefen Verfall unserer sittlichen und politischen Zustände. Es zeigt aber zugleich auch der kämpfenden Arbeiterklasse die ganze Größe ihrer geschichtlichen Mission, Preußen zum Range eines Kulturstaats zu erheben. Darum hinein in die Wahlrechtsbewegung! Es gilt, in Preußen die Schandfäulen der Knechtschaft zu zerbrechen und ein dauerndes Denkmal der Freiheit aufzurichten, das dem Proletariat und mit ihm dem ganzen deutschen Volke zum Ruhm gereichen wird!

Deutsche Politik.

Ein ehrlicher Gegner.

Der Präsident der Generaldirektion der württ. Staats-eisenbahnen, Staatsrat v. Balz, hat sein Abschiedsgesuch eingereicht. Er hat für den Betrieb manches Vorteilhafte geschaffen, sodas er allgemein als künftiger Verkehrsminister galt. Statt dessen übernahm im Vorjahr beim Rücktritt des Herrn v. Soden der frühere Kultusminister und jetzige Ministerpräsident v. Weizsäcker das Ministerium der Verkehrsanstalten, welche Schiebung den jetzigen Rücktritt v. Balz veranlaßt haben dürfte. Die „Larifare“ des Vorjahres beseitigte auch die fernen Landeskarten, die das verdienstliche Werk v. Balz waren. Politisch gehörte v. Balz der national-liberalen Partei an und vertritt im Landtag den Wahlkreis Bradenheim. Bei der vorjährigen Präsidentenwahl wollte das Zentrum ihm das Präsidium in der zweiten Kammer übertragen, welcher Vorschlag aber keine Gegenliebe fand. Der Arbeiterbewegung gegenüber nahm v. Balz eine unbefangene Stellung ein. Schon beim Stuttgarter Parteitag stellte er dem Empfangskomitee den Parteisaal 1. Klasse als Bureau zur Verfügung, was sich beim internationalen Kongreß wiederholte. Nun wird er einem echten Bureaukraten Platz machen müssen. Anzeichen dafür sind vorhanden, daß jetzt gegen Angestellte und sonst ein anderer Kurs eingeschlagen wird.

Keine „notleidende“ Landwirtschaft mehr.

Mit der längst zur Phrase gewordenen „Notlage“ der Landwirtschaft wird nunmehr auch von der berufensten Seite aufgeräumt. Daß die Landwirtschaft sich doch noch rentiert und es den Inhabern der größeren Güter erträglich geht, wird für das verfloßene Jahr wenigstens vom „Württembergischen Wochenblatt“ für die Landwirtschaft bekundet. Das Blatt schreibt:

„Betrachtet man alles zusammen, was das verfloßene Jahr unserer Landwirtschaft gebracht hat, so darf man sagen, es war gut, und es steht uns wohl an, mit dankbaren Gefühlen von ihm zu scheiden.“

Zu einer solchen Befriedigung und etwaigen dankbaren Gefühlen haben wir, wie aus der jüngst veröffentlichten Brotwucherstatistik hervorgeht, andere Kreise, namentlich die Arbeiter, keine Ursache. Das Bekenntnis einer schönen Seele sollte festgehalten werden zur ev. Verwendung in der Agitation. Eine zufriedene Landwirtschaft gibts sonst trotz des maßlosten Brotwuchers nicht.

Boykott deutscher Fabrikate in Rußisch-Polen.

Die offizielle „Handels- und Industrie-Zeitung“, die nichts weniger als polenfreundlich gesinnt ist, bringt in ihrer letzten Nummer aufsehenerregende Nachrichten aus Warschau über den in Szene gesetzten Boykott deutscher Fabrikate in Rußisch-Polen.

„Obwohl genaue Angaben noch fehlen — so schreibt das Blatt — wird jetzt schon die Beobachtung gemacht, daß dieser Boykott auf den Güterverkehr eingewirkt hat; verschiedene Waren aus Deutschland passieren die hiesigen Zollämter in weit geringerem Maße wie bisher. Andererseits ist eine bemerkbare Belebung in den Handelsbeziehungen mit Galizien eingetreten, zugleich ist eine verstärkte Nachfrage der inner-russischen Erzeugnisse zu verzeichnen.“

Als charakteristisches Symptom der Boykottbewegung meldet das selbe Blatt, daß österreichische, französische und englische Firmen ihre Agenten nach Rußisch-Polen entsandt

haben, um die dortigen Abgabebedingungen genauer kennen zu lernen.

Bodenspekulation und bürgerliche Presse.

„Das Terrain“, das offizielle Organ des „Verbandes der Deutschen Terrain-Interessenten“, jener bekannten rückwärtslosen Spekulanten, die einen nicht geringen Teil der Schuld an der heutigen ständigen Steigerung der Wohnungsmieten tragen, schreibt wörtlich:

„Es ist ihm (dem Verbande der Terrain-Interessenten“) in der kurzen Frist von einem Jahre gelungen, die anfangs scheinbar so spröde Sympathie der Tagespresse ganz Deutschlands zu erwerben. Die Probe darauf gab der im vergangenen Jahre an die Zeitungen versandte erste Jahresbericht des Verbandes, der überall mit einer Bereitwilligkeit und Freundschaft aufgenommen ist, die alle Erwartungen übertraf. Wenn der Verband in dem Jahre seines Bestehens nichts weiter erreicht hatte, als diesen Umschwung der Presse, dann hätte er wahrscheinlich nicht umsonst gearbeitet. Daß ein Verband, der die Interessen eines Spekulationszweiges zur Vertretung übernommen hat, von der sozialdemokratischen Presse verurteilt werden würde, war so selbstverständlich, daß es eigentlich nicht gesagt zu werden braucht. In dieser Hinsicht muß es als Genugtuung heißen: „Oderint deum metuant.“ („Mögen sie mich hassen, wenn sie mich nur fürchten.“ Spruch des durch seine Grausamkeit berüchtigten römischen Kaisers Caligula.)

Die bürgerliche Presse kann stolz sein auf dieses Lob aus dem Munde der Grundstücksverteuerer. . . . Jeder Kommentar zu dieser Einschätzung der bürgerlichen und der sozialistischen Presse von einer Seite, die ihre Reute doch kennt, würde die in so offenerberziger Naivität ausgesprochenen Worte nur abschwächen.

Nur ein charakteristisches Zitat sei angeführt, um die unehrliche Art und Weise zu illustrieren, in der die Bourgeois-Presse für die Terraingesellschaften Propaganda macht. In dem erwähnten Artikel wird auch eine Auslassung der „Münchener Allgemeinen Zeitung“ angeführt, in der es u. a. heißt:

„Es ist notwendig, das noch immer bestehende Vorurteil zu beseitigen, als wenn die Terrain-Unternehmer lediglich Spekulations-Gesellschaften seien, die keinen anderen Zweck hätten, wie den, den Grund und Boden zu verteuern, damit einigen Spekulanten die Taschen gefüllt werden. In Wirklichkeit dienen die Grundstücks-Gesellschaften dazu, das zur Erschließung des Bodens und zur Verbesserung seiner Bewohnungsfähigkeit durch Anlagen von Straßen erforderliche Kapital zu beschaffen.“

Es ist hier nicht der Ort, des längeren auszuführen, daß sehr oft gerade das umgekehrte des hier Behaupteten geschieht, indem die Terrain-Gesellschaften den Boden festhalten und absichtlich nicht bebauen, sondern warten, bis die Bodenpreise durch den gesteigerten Verkehr in die Höhe gegangen sind, oder auf die sonstigen oft zur Genüge erörterten Schädigungen der Allgemeinheit durch diese Gesellschaften hinzuweisen. Nur die eine Tatsache wollen wir hervorheben: während die Terraingesellschaften durch den Mund ihres berufenen Vertreters und Wortführers selbst ausgeben, daß sie reine Spekulationsunternehmungen sind, (s. o.), versucht die bürgerliche Presse jenen Unternehmungen einen nützlichen und humanitären Charakter beizulegen, um ihre Begünstigungen derselben zu rechtfertigen. Das zeigt deutlich, wie beide einander wert sind.

Der württembergische Staatsrat Dr. v. Schönberg, der Kanzler der Universität Tübingen, ist im Alter von 88 Jahren gestorben. Schönberg war Nationalökonom von einiger Bedeutung. Im Jahre 1871 schrieb er „Arbeitsämter“, eine Aufgabe des deutschen Reiches, die wir heute, trotz der Agitation und der langen Zeit, noch nicht haben in Deutschland. Uebrigens hat Schönberg für diese seine Idee, die er zuerst angeregt hatte, später nichts mehr getan. Selbst im württ. Landtage, dem er lange Jahre angehörte, hat er über sozialpolitische Fragen nie gesprochen. Schönberg war einer der Gründer des Vereins für Sozialpolitik und war einer jener ersten Kathedersozialisten. Als Publizist hat sich Schönberg einen Namen als Herausgeber des Handbuchs der politischen Oekonomie und als Mitarbeiter des Meyerschen Konversationslexikons gemacht. In letzterem und im Handwörterbuch der Staatswissenschaften soll er die nationalökonomischen Artikel und diejenigen über Arbeit, Arbeiter, Arbeitslohn und Arbeiterbureau geschrieben haben.

Hausagrarischer Übermut. Begünstigt von der in Nürnberg herrschenden Wohnungsnot treten die dortigen Hausagrarien immer übermütiger und schamloser auf. Es genügt ihnen nicht, daß sie die Mietpreise zu einer unerhörten Höhe emporgetrieben haben und den wechellosen Mietern die schwersten Bedingungen diktieren — jetzt haben sie die Allgemeinheit auch noch durch die Mitteilung überrast, daß in Zukunft die Mieten im voraus zu bezahlen sind. Die Mieter haben somit des

te 8.
 lag
 reise
 ers
 ig-
 reise
 weib
 gen
 30
 reise
 24
 täts-
 er
 3
 an.
 regel
 wichtige
 38
 35
 n-
 5
 nöl
 hat
 feinen
 unnen
 0
 lin
 réme
 Leder
 meidig.
 nd hat
 enbild
 nigen
 Stiefel
 2
 Luger
 geschaft
 h.
 auf
 gut
 n. Franen
 a. Stiefel.
 a Gut
 r. 19. 102
 Lose
 1 Mk.
 voreins.
 v. W. W.
 zer Zeit.
 one Abzug
 0 Mk.
 winne
 0 Mk.
 inne
 0 Mk.
 inne
 0 Mk.
 ose 10 Mk.
 n. Liste 90
 ral-Deb.
 burg L. Els.
 str. 107.
 Carl
 r. 11/15,
 ichele, E.
 ank, A.
 hringer
 gesucht.
 i Preise
 fter, Messing
 Eien, Büchse
 ie Zeitungen
 an
 550
 rrgens 22
 nt
 it.
 1303
 arlsruhe

Vergnügen, beim nächsten Ziel zwei Mieten zusammen bezahlen zu müssen. Auf diese Weise fallen dem Hausagrarierum Hunderttausende auf einen Schlag in den Schoß, für die sie nichts geleistet und auf die sie noch keinen Anspruch haben.

Badische Politik.

Einen kleinen Schritt vorwärts

Hat die Generaldirektion der badischen Staatseisenbahnen gemacht, indem sie eine Plenarversammlung sämtlicher Arbeiterausschüsse des maschinentechnischen und Werkstätten-dienstes nach Karlsruhe einberuft, um den Arbeiteraus-schüssen Gelegenheit zu geben, die neue Arbeitsordnung zu geben. Jedem Arbeitervertreter wird schon vorher rechtzeitig ein Exemplar der neuen Arbeitsordnung zur Orientierung zugestellt, so daß schriftliche Anträge für die Plenarberatung vorbereitet werden können.

Hier wird den Arbeitern erstmals Gelegenheit gegeben, durch ihre Vertreter auf dem Gebiete der Regelung der Arbeitsverhältnisse wenigstens beratend mitzuwirken. Das ist wenigstens ein Anfang der Wendung zum besseren sozialpolitischen Verständnis. Solange man den Arbeitern nicht die Beamteneigenschaft verleiht, werden sie auch ferner mit Zug des Mitbestimmungsrechts verlangen. Gätte man bei der Neuordnung der Lohnregulativ ebenfalls die Arbeiterausschüsse in ihrer Gesamtheit hinzugezogen, so wäre sicher manche berechtigte Klage und Unzufriedenheit vermieden worden. Es scheint, als hätten die diesbezüglichen Verhandlungen des Landtags nun doch endlich eine, wenn auch noch erheblich beengte Beachtung gefunden. Wir begrüßen diesen, wenn auch vorerst noch kleinen Fortschritt und hoffen, daß in nicht allzuferner Zeit die Großh. Eisenbahnverwaltung sich auch den anderen Forderungen der Arbeiter, insbesondere soweit sie sich auf die tarifliche Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse bezieht, entgegenkommen wird.

In die wirtschaftlichen Kämpfe haben wir uns nicht einzumischen.

Die Vertreterkonferenz des Oberrheinischen Junglingsbundes in Teutschneureuth hat einstimmig folgende Resolution angenommen:

Die wirtschaftlichen Kämpfe der Gegenwart, in die wir uns als Junglings- und Männervereine nicht einzumischen haben, nötigen uns, unseren Vereinsmitgliedern, soweit sie dem wertvollen Stande angehören, zu empfehlen, sich einer christlichen Gewerkschaft anzuschließen.

Wenn die Mitglieder der Junglings- und Männervereine von ihren Präsidien richtig beraten würden, so müßten ihnen diese empfehlen, sich den freien Gewerkschaften anzuschließen. Die „wirtschaftlichen Kämpfe der Gegenwart“ sind keine religiöse Angelegenheit, sondern eine rein weltliche Sache. Durch die Sonderorganisation der „christlichen Gewerkschaften“ wird die einheitliche Aktionskraft der Arbeiterkraft gegen das Unternehmertum nur geschwächt.

Das Zentrum erweist der Arbeitersache mithin einen sehr schlechten Dienst, wenn es sog. „christliche“ Gewerkschaften gründet und empfiehlt. Warum gründet das Zentrum nicht auch „christliche“ Unternehmerverbände?

Zentrumsmoral.

Aus Billingen schreibt man uns: In seiner Silvesterpredigt hat der Herr Kaplan gemaltig gegen die unethische Langstunde gewettert, die am 1. Januar ihren Anfang nehmen soll. Er ermahnte die Eltern ein dringlich, ihre Kinder nicht in die Langstunde zu schicken. Was hat die harmlose Langstunde verbrochen, daß man von der Kanzel herab davor warnen zu müssen erlaubt? Die Grundvielleicht darin, daß der betreffende Langstundelehrer nicht zu den Schülern des Herrn Kaplans zählt? Aber damit nicht genug. Als der Langstundelehrer ein Inserat in dem „Bill. Volksblatt“ aufgeben wollte, wurde die Aufnahme desselben auf „höhere Weisung“ verweigert. Will

das Zentrumsbüchlein die Langstunde vielleicht damit als ein „unethisches“ oder „unmoralisches“ Beginnen charakterisieren? Das wäre insofern interessant, da man doch oft in Zentrumzeitungen im Inseratenteil die bekannten Kuppel- und Geiratsannoncen findet, in denen ein gut katholischer junger Mann auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege eine gut kath. Frau sucht mit so und so viel Geld. Ist das vielleicht moralisch?

Nun, wir können aber dem Herrn Kaplan und seinem Plättle im Vertrauen mitteilen, daß die Langstunde trotzdem zustande gekommen ist. Die jungen Leute mögen sich ungeniert das kleine Vergnügen nach des Tages Last und Arbeit gönnen und sich ihr Recht an der Lebensfreude durch die schwarzen Unterkufe nicht nehmen lassen.

Buchdrucker sind keine gewöhnlichen Arbeiter.

Zu dieser Charakterisierung der Buchdrucker durch die Eisenbahnverwaltung Mannheim sagt das Fachorgan: Der „Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftsetzer“ noch: Die Mannheimer Eisenbahnbehörde nimmt mit diesem Standpunkt eine von allen Verkehrsverwaltungen abweichende Stellung ein. Uns ist wenigstens noch kein Fall bekannt geworden, daß mit dieser Motivierung einem Buchdrucker die durch die Arbeiterwochenkarten stattfindende Vergünstigung streitig gemacht worden wäre. Auf kleineren Stationen mag dazu wohl hin und wieder ein Versuch gemacht worden sein, die übergeordneten Verwaltungen haben jedoch stets für eine Korrektur solcher irrigen Meinungen gesorgt. Wir raten dem betreffenden Kollegen, sich an die höheren Stellen, evtl. an die Generaldirektion in Karlsruhe zu wenden, denn wir vermögen nicht einzusehen, inwiefern sich ein Buchdrucker von dem unterscheidet, was die Gewerbeordnung als Arbeiter betrachtet.

Die „Karlsruher Zeitung“ betont heute gegenüber anderslautenden Meldungen, daß auch Schriftsetzer Anspruch auf eine Arbeiter-Wochenkarte für die Benutzung der Bahn haben. Die Verweigerung einer solchen Karte in Mannheim ist auf einen Irrtum der betr. Beamtin zurückzuführen.

Ein neues großes Kanalprojekt. Römische Plätter melden, daß der Wasserbau-Ingenieur Caminada den Plan der Erbauung eines großen Kanals ausgearbeitet hat, der die Alpen durchschneiden und Genua mit dem Bodensee verbinden soll. Der Kanal soll eine Länge von 591 Kilometern haben, wovon 200 Kilometer auf bereits vorhandene Wasserläufe entfallen. Es sollen Schiffsladungen bis zu 600 t befördert werden können. Der jährliche Durchgangsverkehr wird auf 15 Millionen Tonnen geschätzt.

In der Privatklage des Oberkontrolleurs Kutscheller in Dogern, vertreten durch Rechtsanwalt Dr. Süßle u. Kreutzer hier gegen den Redakteur Wilhelm Kolb hier, verteidigt durch Rechtsanwalt Dr. Ludwig Haas hier wegen Verleumdung hat das großh. Schöffengericht zu Karlsruhe am 14. Dezember 1907 für Recht erkannt: Der Angeklagte Redakteur Wilhelm Kolb von hier, hier wohnhaft, wird wegen durch die Presse begangener Verleumdung des Privatklägers zu einer Geldstrafe von 200 Mark und der Unbeibringlichkeit zu einer Gefängnisstrafe von zehn Tagen und zu den Kosten des Verfahrens verurteilt. Zugleich wird dem Privatkläger die Befugnis zugesprochen, die Verurteilung auf Kosten des Schuldigen binnen 4 Wochen nach Rechtskraft des Urteils durch ein rüden in den „Alb-Bloten“ öffentlich bekannt zu machen.

Ferner wird gemäß § 200 Ziff. 2 St.G.B. auf Antrag des Privatklägers angeordnet, daß der verfügende Teil des Urteils durch den „Alb-Bloten“ in demselben Teil und in derselben Schrift bekannt gemacht werde, wie der Abdruck des beleidigenden Artikels „den Gipfel deboter Sricherei“ geschehen ist. U. A. W. Die Wichtigkeit der Abschrift der Urteilsformel wird beglaubigt und die Vollstreckbarkeit des Urteils bescheinigt. Karlsruhe, den 31. Dezember 1907. Gerichtsschreiberei großh. Amtsgerichts 7. Ehrmann.

Konstanz, 7. Jan. Auf einen Artikel der hiesigen „Konst.

Nachrichten“ befindet sich in Nr. 5 derselben Zeitung folgende Erklärung:

Zur Nichtigstellung sendet uns Herr Schwarz, bisheriger Verleger der „Konstanzer Abendzeitung“, folgende Erklärung mit der Bitte um Aufnahme: In Nr. 4 der „Konst. Nachrichten“ schreiben Sie: „Soviel wir wissen — und wir beurteilen die Konstanzer Verhältnisse aus eigener Kenntnis — hat die „Konst. Abendzeitung“ wiederholt namhafte Unterstützung sowohl von der Partei, wie von Parteifreunden erhalten.“ Diese Behauptung ist eine unrichtige und irreführende. Ich habe die „Konst. Abendzeitung“ am 1. April 1901 übernommen und niemals für dieselbe, sei es von der Partei oder von Parteifreunden, eine finanzielle Unterstützung erhalten. Konstanz, 4. Jan. 1908. C. A. Schwarz.

Für unsere Leser wird diese offizielle Erklärung als Ergänzung zu unseren bisherigen Ausführungen von Interesse sein.

Landtagsersatzwahl in Schopfheim-Schönbau.

Zentrum und Bauernbündler stellten am Sonntag in Hausen den protestantischen Bürgermeister von Raitbach, Herrn Oswald, auf. Damit ist festgestellt, daß das Zentrum keinen eigenen Kandidaten aufstellt und gleich im ersten Gange den Bündler unterläßt. Nimmt Herr Oswald die Kandidatur wirklich an, dann sind die bisher alsmächtigen Liberalen in eine schlimme Position gedrängt. Der erste Wahlgang wird nicht entscheiden und im zweiten wird je nach Ausfall des ersten Wahlganges noch unangenehm für die Liberalen werden. Merkwürdig still wuchs nun wieder im liberalen Schopfheimer „Tagblatt“ den 177 Stößen gegenüber. Keine unserer „Schandlatten“ wird registriert. In den Versammlungen hört man nichts von uns. Die Parole des Zentrums: „Auf alle Fälle gegen die Liberalen!“ hat den Herren auf die Nerven geschlagen, daß sie ganz klein geworden sind. Für uns scheint die Sache sehr interessant zu werden. Wir werden auf dem Posten sein, wenn es gilt, dem einen oder anderen etwas heimzuzahlen. Kommen den Samstag und Sonntag beginnt unser Kampf auf der ganzen Linie. Parteigenossen, agitiert unablässig für unsere gerechte Sache. Die Versammlungen werden noch näher bekannt gemacht und erwarten wir, daß alle massenhaft besucht werden.

Krankenversicherung und Krankenkassen.

Aus Baden-Waden schreibt man uns: Mit dem 30. Dezember v. J. ist die hiesige Gemeindefrankenversicherung aufgelöst und der „Allgemeinen Ortskrankenkasse Baden-Waden“ angegliedert worden. Von denjenigen Arbeitnehmern, welche bis daher bei der G.K.V. versichert waren, wird die Angliederung an die O.K.K. freudig begrüßt. Hat doch selbst die Gesetzgebung in der Gemeindefrankenversicherung nur einen Nachbesser der Arbeiterversicherung erblickt, die nur dort bestehen soll, wo noch keine Ortskrankenkasse vorhanden ist. Die G.K.V. geht in der Leistung an die Kassemitglieder über das gesetzliche Minimum nicht hinaus. Wenn man nun weiß, daß der durchschnittliche Tagelohn in vielen Gemeinden weit unter drei Mark angelegt ist — bei uns beträgt derselbe 2,70 Mark — und daß damit dem erwerbsunfähigen Mitglied wenig geholfen ist und in vielen Fällen noch die Armenunterstützung in Anspruch genommen werden muß. Wöchnerinnenunterstützung und Sterbegeld gewährt die G.K.V. nicht. Sogar Eisbeutel, die ohne Zweifel zu den „kleinen Heilmitteln“ gehören, wurden bei der hiesigen G.K.V. dem Mitglied verweigert und mußte der betreffende Kranke, wenn nötig, solche selbst beschaffen. Die Zuweisung von Gewerbetriebern zur O.K.K. bezw. G.K.V. erfolgte in hiesiger Stadt ganz willkürlich. So wurde ein Teil der Schneiderinnen bei der G.K.V., der andere Teil bei der O.K.K. versichert. Weißnäherinnen und Wäglerrinnen waren ausnahmslos bei der G.K.V. daselbe Verhältnis bestand bei den Möbeltransportgeschäften, Mobilstinnen usw. Ein eigenartiges Verfahren war bei den Baugeschäften beliebt. Während die Tagelöhner in Hochbaubetrieben bei der O.K.K. versichert waren, gehörten diejenigen beim Tiefbau der G.K.V. an. Diese

Der Holzhändler.

Roman von Max Kreher.

84) (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Ich hasse Sie, weil ich muß, Herr Graf. Ich bitte, kein Wort mehr darüber, oder Sie machen mich zum Unmenschen auf offener Straße.“ Er war stehen geblieben und blickte ihn mit zusammengekniffenen Lippen an.

Bug erwiderte seinen Blick mit der alten Härte: „Das brauchen Sie gar nicht zu werden, das sind Sie schon, Verehrtester.“ Mein Kopf wird aushören mit dem Tage, wo Sie wie Ahasverus, verfolgt von Ihrer Genußsucht, umherziehen werden, ohne Sie befriedigen zu können“, brach Dulters erregt hervor.

Lug lachte leicht auf. „Dann also auf Wiedersehen, mein Vetter. Ahasverus war ja überall und nirgends. Ich werde immer dort sein, wo Sie sind — immer! Und noch im Hellen werden Sie mich sehen. Dulters, ich kenne Sie. Sie haben den doppelten Will der Belasteten. Auf Wiedersehen.“ Er zog nochmals den Zylinderhut, drehte sich kurz um und ging zur Stadt zurück.

In diesem Sommer blieb Dulters ganz allein. Er hatte bemerkt, daß Passen seine Nähe mied wie die eines unheilvollen Kranken, den man wohl bedauert, dessen Tod man aber innerlich herbeiwünscht. Und so ließ er ihn mit Frau und Kind hinaus ins bayerische Hochgebirge ziehen, ohne daß der Wunsch über seine Lippen gekommen wäre, mit ihm zu gehen. Und er wäre doch so gern mitgegangen, schon seiner Entlein wegen. Trozdem grollte er seinem Schwiegersohn nicht. Noch hatte er das Heft in Händen, noch führte er die Zügel. Er hätte Passen strafen können, aber er fand nicht mehr die Kraft dazu, denn sein Wille schien erlahmt. Und weshalb auch? Es hätte Otti am meisten getroffen — sie, der er scheu aus dem Wege ging und für die er im stillen zu Gott betete, er möchte gnädig dafür sorgen, daß sie ahnungslos bis an ihr Ende bliebe.

Eines Tages machte er dem Holzhof draußen am Kanal wieder seinen Besuch. In letzter Zeit war er wenig hier herausgekommen, heute führte ihn aber ein ganz besonderer Zweck her. Noch immer war Morchel der Kleinrentier in diesem Reiche der Bretter und Balken und noch immer lagen Pan und Casar

während des Tages an der Kette und fletschten die Zähne, sobald der kleine Vierfüßrige ihnen die Nute zeigte. Aber kaum hatten sie Dulters erblickt, als ihr freudiges Winseln begann. Wieder fraute er dem Wolfshund den Kopf, um dann mit Casar daselbe zu tun.

„Pan soll hier bleiben, aber dieser hier soll nächstens nach Eicheneß“, sagte er. Als der Anweiser abgerufen wurde, fuhr Dulters schmeichelnd zu dem Tiere fort: „Ja, du sollst dort hin, wo deine Mutter war. Dann sollst du mein Freund sein, der mich durch den Wald begleitet. An der großen Eiche wollen wir immer halt machen und dann wirst du aufpassen, daß Herr-Gen nicht passiert.“

Er trug sich mit großen Gedanken. Er wollte sein Geschäft verkaufen, sobald sich ihm günstige Gelegenheit bieten würde und dann auf Eicheneß sein Leben beschließen. Ganz allein wollte er dort hausen, in völliger Abgeschlossenheit von der Welt. So würde er seinem Schwiegersohn am besten entgegen und wenn man ihm dann Otti und Olga einige Wochen im Jahre gönnte, dann würde der Gram vielleicht weniger an seinem Herzen nagen. Auf Eicheneß wollte er sich sozusagen lasteten, indem er durch die Erinnerung an die Vergangenheit seinem Gewissen stets neue Qualen bereite. So würde er vielleicht lange vor den Jahren die ewige Ruhe empfangen, nach der er mit allen Sinnen lechzte. Der Rest seines Lebens sollte nur der Wohltätigkeit gehören; er wollte Krankenhäuser bauen, den Armen in seiner Gegend Gutes tun und dunkel schwebte ihm auch etwas von irgend einer Kapelle vor, die er dem Andenken seiner Frau für die katholische Bevölkerung bauen wollte. Vielleicht sogar an Stelle der alten Eiche — genau wollte er es noch nicht. Dann wollte er geduldig harren, wie ein müder Wanderer am Wege, der zu schwach ist, weiterzugehen und der Nacht entgegensteht. Und kam man eines Tages, ihn mit Gewalt zu holen, um öffentlich Rechenschaft von ihm zu fordern, so wollte er folgen, fromm und geduldig wie ein Kind.

Er ging und suchte den Bekannten von der Straße auf, der in einem Schuppen arbeitete. Nur hin und wieder im Laufe der letzten Jahre hatte er bei Gelegenheiten einige Worte mit ihm gewechselt. Er hatte sich sehr herausgemultert, war fleißig und solide und hatte sogar wieder geheiratet, nachdem seine erste Frau gestorben war.

„Ich wollte Sie immer schon etwas fragen, Hannemann,“

begann Dulters, nachdem er sich nach seinem Befinden erkundigt und erfahren hatte, daß das kräftige, blondhaarige Mädchen, das soeben von dannen gegangen war, seine Tochter sei, die „Liese“, die seine erste Frau damals mitgenommen habe und die nun wieder bei ihm sei. Sie trage ihm immer das Essen zu und zeige durchaus nichts von der Mutter.

Hannemann war aufgesprungen und stand nun militärisch vor seinem Herrn. Morchel hatte ihm mit der Zeit Manieren beigebracht, so daß er jetzt in seinem ganzen Auftreten den Eindruck eines besonnenen Menschen machte.

Sie waren allein im Schuppen. Dulters setzte sich auf einen Blad Bretter und fuhr fort, während er mit dem Elod Figuren in den Sand zeichnete: „Sagen Sie doch — es sind ja jetzt schon Jahre seit Ihrer Tat vergangen. Haben Sie niemals Reue empfunden? So wirklich, tiefe Reue?“

Hannemann, der erst allmählich begriff, fraute sich in seinem kurzen Wadenbart und überlegte, welche Art der Antwort ihm wohl am vorteilhaftesten sein könnte. Als Dulters aber in ihn drang, ganz offen zu sein, entschloß er sich zu einer dreifachen Erwidrerung. „Wenn ich ganz aufrichtig sein soll, Herr Dulters“ (das „Kommerzienrat“ hatte er sich abgewöhnt, weil Morchel es für unstatthaft erklärt hatte), — so kann ich wohl sagen, nee. Ja hab' den Toten längst vergessen, er lag mir auch jarnich nahe.“

„Aber er war doch ein Mensch wie Sie —“

„Det is richtig, 'n Mensch war er.“

„Er hatte vielleicht Eltern und sonstige liebe Seelen, denen Sie durch Ihre Tat viel geraubt haben.“

Hannemann fraute sich noch heftiger in seinem Bart und suchte nach einem Ausweg. Dann aber sagte er wieder: „Det is ja ooch die Nejllichkeit, Herr Dulters. Aber ich wech nich — Reue hab' id nich empfunden. Sie haben mir ja ooch mächtig eens uffjebummt und id hab' ja ooch sejhnt dafür. So hab' id mir denn immer sejt — die Sache is doch eejentlich ausjeslischen. Gätt' id 'n vielleicht uff jemeene Art jemordet, wissen Se — so richtig ermordet, ohne Eiferjucht und alles, dann häti't se mir vielleicht den Kopf abjeschlagen. 'ne Sühne, die 'n bißten wech tun soll. Aber es muß doch ooch von Rechtswejen so sind, denn es steht schon in der Bibel, wer Blut verjehen dhut, der soll ooch dafür bluten.“

(Fortsetzung folgt.)

bureau
berflä
Berjia
mit
wichte
Forde
beschä
ihren
war,
boten
schiede
O.K.K.
berreit.
Heber
fratid
Eine
wurde
es au
w a r e
Protes
Di
große
eine ei
und S
Baden-
Silfsta
kaffe“
Rückstä
ist. Di
Angehe
wiffent
heidsun
Will al
sie sich
und be
zahlen.
zu sein
lassen.
jeglicher
lich in
bedienst
sprechen
nur e i
Sold e
rung!
Vor
die Arb
den St
weniger
t lie r
und die
Kasse ge
einige
ahnung
schreiben
auch ge
sich her
wüßten
gewerbe
Wegger
für ihre
Gesellen
nichts z
der ver
die Pa
werden.
ein Wor
die Fam
Die
Silfe de
die Raff
arbeiter,
gegen di
Arbeiter

Das
über hin
eingetrag
technische
die Gesch
denen G
In
schliche la
erfunden,
daraus er
folgen Ve
Erfolgen
Ballon, d
„Patrie“
von Paris
Technik n
freiten. G
raber St
men, ein
einem w
Sofen. G
Zusall da
Conferat
Hingersch
braudbar
jeht die
bekannt
„Patrie“
Ostwind
nehmen G
deutlich,
stungsfäh
daß es al
Dampfhe
man Mitt
folgen gel
bare mar

bureaukratische Weisheit war der Arbeiterschaft schon längst unverständlich und hatte die größten Unzulänglichkeiten für die Beschäftigten im Gefolge.

Wurde nun die Auflösung der G.A.B. von den Arbeitern mit Beifall begrüßt, so doch nicht von Seiten der Stadtverwaltung und einem Teil der Arbeitgeber. Die Stadtverwaltung wehrte sich mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln gegen die Forderung der O.R.K., welche sämtliche in Gewerbebetrieben beschäftigten Personen für sich reklamierte.

Die Hoteliers, die in unserer Stadt eine unverhältnismäßig große Rolle spielen, gingen bahnbrechend voran; sie gründeten eine eigene Kasse mit dem hochtrabenden Namen: „Kranken- und Sterbe- (Begräbnis-) Kasse für die Angestellten des Vereins Baden-Badener Hotelbesitzer in Baden-Baden, Eingeschriebene Hilfskasse.“ Diese, seit 1. Juli v. J. in Kraft getretene „Krankenkasse“ ist ein wahrheitsgetreues Spiegelbild sozialpolitischer Rücksichtslosigkeit, die im Kreise unserer Hoteliers vorherrschend ist.

Von einer förmlichen Wit-, Krankenkasse zu gründen, sind die Arbeitgeber in unserer noch nicht 20 000 Einwohner zählenden Stadt befallen. Innerhalb Jahresfrist sind hier nicht weniger als vier Kassen gegründet worden.

Die Thiergärtnerische Betriebskasse ist mit Hilfe der Arbeiter gegründet worden. Den zweifelshaften Ruhm, die Kasse ins Leben gerufen zu haben, verdient ein gewisser Vorarbeiter, der aus lauter Eitelkeit und Ständesüßigkeit die Leute gegen die O.R.K. scharf machte.

klagte, daß er schon seit 4 Tagen im Bett liegen müsse, doch habe er noch keinen Arzt geholt, weil jedesmal geschimpft werde, wenn sich jemand erlaube, krank zu sein.

Es ist tiefbedauerlich, mit welcher Gleichgültigkeit ein großer Teil der Arbeiterschaft diesen Fragen gegenübersteht. Erst wenn der Schaden unter den Fingernägeln zu brennen anfängt, sieht man ein, daß man an diesen Zuständen mit schuld ist.

Aus der Partei.

Zur Offenburger Konferenz lesen wir noch im „Volksblatt“: Die Konferenz, welche sich am Sonntag in Offenburg mit der Presse und Organisation beschäftigte, war aus dem 6. und 7. Kreis und seitens des Landesvorstandes besetzt.

Dauen i. B., 5. Jan. Die auf den 12. Januar anberaumte Generalversammlung des sozialdemokratischen Vereins ist verschoben bis nach Erledigung der Landtagsersatzwahl, die im 13. Wahlbezirk am 30. Januar stattfindet.

Konstanz, 5. Januar. Ein nettes Stückchen leistet sich die „Neue Konstanzer Abendzeitung“ in ihrer zweiten Nummer. Dort heißt es:

Ein Gerücht ist es nur, daß hier kolportiert wird, es bestehe die Absicht, im Verlage der Buchdruckerei von C. A. Schwarz eine sozialdemokratische Zeitung herauskommen zu lassen.

Das ist denn doch ein starkes Stück. Nicht genug, daß Herr Schwarz im Verlaufe von 6 Jahren große pecuniäre Opfer für die demokratische Partei gebracht hat, kommt man nun auch noch und schädigt ihn direkt durch eine solche Mitteilung.

Wir erklären hiermit rund und nett, daß weder von der hiesigen sozialdemokratischen Partei noch von irgend einem Mitglied derselben der Gedanke der Herausgabe einer eigenen sozialdemokratischen Zeitung in Konstanz erwogen worden ist.

Einen schönen Sieg hat die sozialdemokratische Partei bei der Landtagsersatzwahl in Schwabach-Altdorf in Mittel-Franken erzwungen. Genosse Sierl hat den liberalen Kandidaten Kohl mit 2560 Stimmen geschlagen; dieser erhielt 2200, der konservative Kandidat 2100 Stimmen.

Totenliste der Partei. In Bern ist unser Parteigenosse Alt-Professor Dr. Adolf Vogt im hohen Alter von 83 Jahren gestorben, nachdem ihm seine bekannten Brüder Karl und Gustav im Tode vorausgegangen waren.

Verwerfliche Unternehmerpraktiken im Freiburger Baugewerbe.

Das Unternehmertum im Baugewerbe macht bisweilen sehr viel von sich reden — allerdings oft in wenig rühmlichem Sinne. Neben dem bekannten brutalen und diktatorischen Herrenstandpunkt muß man neuerdings vielfach Wahrnehmungen machen, welche nicht nur den allgemein üblichen, sittlich moralischen Grundsätzen zuwider laufen, sondern auch die bezüglichlichen gesetzlichen Bestimmungen vollständig auszufallen geeignet sind.

Gegen Ende des Jahres 1906 wurde ein wesentlicher Rückgang der Bautätigkeit bemerkbar. Dieser Rückgang setzte sich im laufenden Jahre zeitweilig in verstärktem Maße fort und erreichte in der zweiten Hälfte desselben den Höhepunkt.

Daß man es auf diejenigen Maurer abgesehen hatte, welche in Freiburg oder der nächsten Umgebung ihren Wohnsitz hatten; systematisch wurden dieselben, soweit man ihre Organisationszugehörigkeit kannte oder vermutete, beschäftigungslos gemacht.

Die Arbeiter in Freiburg oder der nächsten Umgebung ihren Wohnsitz hatten; systematisch wurden dieselben, soweit man ihre Organisationszugehörigkeit kannte oder vermutete, beschäftigungslos gemacht.

Die Arbeiter in Freiburg oder der nächsten Umgebung ihren Wohnsitz hatten; systematisch wurden dieselben, soweit man ihre Organisationszugehörigkeit kannte oder vermutete, beschäftigungslos gemacht.

Die Arbeiter in Freiburg oder der nächsten Umgebung ihren Wohnsitz hatten; systematisch wurden dieselben, soweit man ihre Organisationszugehörigkeit kannte oder vermutete, beschäftigungslos gemacht.

Die Technik im Jahre 1907.

Das Jahr 1907 wird in der Geschichte der Technik und darüber hinaus in die Kulturgeschichte der Menschheit als Merksjahr eingetragene werden. Nicht als ob in ihm besonders intensive technische Erfindungsarbeit geleistet worden wäre, das registriert die Geschichte gemeinhin nicht, sondern weil in ihm auf verschiedenen Gebieten namhafte positive Erfolge erzielt worden sind.

In 100 Jahren werden die Kinder in der Schule in der Geschichte lernen im Jahre 1907 wurde die lenzbare Luftschiffahrt erfunden, und wer Geschichtszahlen richtig zu lesen versteht, wird daraus entnehmen: im Jahre 1907 wurden die langjährigen mühsamen Versuche nach der genannten Richtung endlich von äußeren Erfolgen gekrönt.

von Major Groß durch die Ingenieure Wasenach und Eberhard konstruiert worden ist. Der Ballon selbst ist der Billigkeit halber in den Abmessungen sehr klein gehalten worden, es war daher von vornherein unmöglich, mit ihm die gleichen Geschwindigkeiten und Dauerfahrten zu erzielen, wie mit dem gleichfalls erfolgreichen wesentlich größeren Ballon Parceval.

Größer der Ballon, desto größer natürlich auch die Geschwindigkeit und der Aktionsradius, desto teurer aber auch die Versuche. Wenn nur wenig Geld zur Verfügung steht, der muß sich darauf beschränken, durch eine kleine Versuchsausführung die Leistungsfähigkeit seines Systems im Kleinen zu zeigen.

Auf dem Ozean haben wir ein ähnliches Schauspiel erlebt. In der transatlantischen Dampfschiffahrt ist das blaue Band an die Cunard-Turbinendampfer „Lusitania“ und „Mauretania“ übergegangen. Auch hier haben schon die größten Schiffstörper mit den größten Maschinen und den größten Kohlenvorräten, wie das kaum anders zu erwarten war, über kleinere Ausführungen gesiegt.

dem Gewicht in so beschränktem Raume einzubauen, wie das bei den Turbinen tatsächlich ermöglicht worden ist. Der erwartete ruhige Verlauf läßt allerdings zu wünschen übrig.

Man hat neuerdings viel Propaganda für den Gasmotor gemacht, ein großes Seeschiff ist bisher mit ihm noch nicht ausgerüstet worden. Man verspricht sich eine Ersparnis an Brennmaterial dadurch, daß die anderen Nachteile des Gasmotors, sein hohes Gewicht, seine schwer hin- und hergehenden Teile dadurch hinreichend aufgehoben werden, muß erst der praktische Versuch erweisen.

Groß-Posttheater. Zu „Herodes und Mariamne“ von Hebel sind die Proben so weit vorgeschritten, daß die Aufführung des Werkes auf Donnerstag den 9. Januar angefeuert werden konnte. Die Generaldirektion hat durch Herrn Direktor Wolf neue Dekorationen herstellen lassen und Herrn Professor Groß und Garderobepinspector Schneider mit der Zusammenstellung und teilweisen Neuankündigung der Kostüme betraut.

Theater und Musik.

Genossenschaftsproduktion umspannen, während auf die für den freien Markt produzierenden eigentlichen Produktgenossenschaften nur 5 Prozent kommen.

Was die Art der erzeugten Waren anbetrifft, so entfallen etwa zwei Drittel der Gesamtproduktion, nämlich für 221 858 860 Mark auf die Nahrungsmittelbranche und die Tabakfabrikation.

Im Jahre 1906 wurde in diesen genossenschaftlichen Produktionsunternehmungen die gewaltige Arbeiterarmee von 45 363 Köpfen beschäftigt.

Die mächtige Entwicklung der britischen Genossenschaftsproduktion wird uns besonders klar, wenn wir uns vor Augen halten, daß heute nahezu der vierte Teil der von den Konsumvereinen abgesetzten Waren in genossenschaftlichen Betrieben hergestellt wird.

Badische Chronik. Freiburg.

Erwischter Soldatenschänder. Das Kriegsgericht der 29. Division verurteilte den Unteroffizier Mathis der 1. Batterie des Feldartillerie-Regiments Nr. 76, gebürtig aus Weisweil, wegen Mißhandlung Untergebener zu 4 Monaten Gefängnis.

Aus dem Neujahrs-Programm des Kolosseums sei besonders hervorgehoben: Die beiden Lang-Nummern der 8 Gecellios, ferner die phänomenalen Red-Turner 3 Claeres, die sich wohl mit Recht die besten der Welt nennen.

Nastatt, 6. Jan. Ein 175er der unteren Charge. Vor etwa 14 Tagen verging sich ein Unteroffizier der 10. Komp. des Infanterie-Regiments Nr. 25 gegen 3 175.

Nürnberg, 6. Jan. Das 63jährige Söhnchen des Fabrikarbeiters Fleig hängte sich an einen mit Hölzlingen beladenen Schlitzen. Die Last kam ins Rutschen und germalte den Anaben.

Siedingen, 6. Jan. In Oberschwörstadt ist der Fabrikarbeiter König an den Folgen einer Kopfverletzung, die er im Streite davontrug, gestorben.

Tom Bodenfer, 6. Jan. In den Niederungen haben wir seit drei Wochen das Nebelmeer. Der Nebel ist manchmal so dicht, daß man kaum auf Hauslänge einen Gegenstand wahrnimmt.

Rheinfelden, 4. Jan. Gegen die Automobilraserei. Auf die Kundfrage der Gemeinde Rumpf an die verschiedenen Gemeinden des Prädikals um behördliche Maßnahmen gegen die Automobilraserei durch das Prädikal haben 20 Gemeinden eine zustimmende Antwort gegeben.

Wannheim, 6. Jan. Die Leiche der bei Friedrichsfeld aufgefundenen Frauenperson ist agnostiziert. Die freiwillig aus dem Leben Gekedene ist mit der 19 Jahre alten Dienstmagd und Näherin Verta Kern aus Oberstadt bei Darmstadt identisch.

Der Mord in Allenstein. Wie nunmehr feststeht, wird in diesen Tagen die Anklage gegen den Hauptmann von Goeben erhoben werden.

zöglich der Frau von Schönebeck eine längere Beobachtung auf ihren Geisteszustand beantragt werden wird, wodurch auch die Strafsache gegen Goeben auf unbestimmte Zeit verschoben werden müßte.

Aus der Residenz.

* Karlsruhe, 7. Jan.

Militärboykott.

In unserer Samstagnummer veröffentlichten wir diejenige Wirtschaf und Geschäfte im Verbreitungsbezirk des „Volkstfreund“, die von der Militärbehörde boykottiert wurden.

Auf die staatsrechtliche Seite dieses Boykotts wollen wir heute nicht eingehen; es ist darüber schon viel geschrieben worden.

Aber wir möchten jetzt erneut die Frage stellen, was für einen praktischen Zweck soll die Maßnahme für die Militärbehörde haben?

Um die Geschäftschädigung der boykottierten Wirtschaf und Geschäfte, gegen die kein Staatsanwalt einschreitet, einigermaßen zu paralisieren, bleibt nichts übrig, als die Parteigenossen aufzufordern, diese Geschäfte bestmöglichst zu unterstützen.

Zur Charakteristik der bürgerlichen Presse.

In der sogenannten unparteiischen, zumeist regierungs-„liberalen“ Presse findet man oft ein Inserat des in Aöln wohnenden, berühmten Wahrfagere S. Wettermann, der sich gegen gutes Geld erbietet, „wahr“ zu sagen über „The, Kinder, Lotterie, Sterbefälle in der Familie, Geschäftliches, Erbschaften und Veränderungen“.

Es ist interessant, die Namen der Zeitungen kennen zu lernen, die durch zum Teil wiederholten Abdruck des handareiflichen Schwindelinserats für schmutziges Geld dem Betrüger sein Gewerbe überhaupt erst ermöglichen haben.

Die Sitzungen des Schwurgerichts

für das 1. Quartal 1908 beginnen Montag den 20. Januar, vormittags 9 Uhr.

Die Krautdiebstähle in der Güterhalle vor Gericht.

In dem Gebäude der hiesigen Güterbahnhofshalle und in der Eilguthalle wurden im Laufe der Monate Oktober und November verschiedene Krautdiebstähle ausgeführt.

größere Anzahl Krautköpfe abhanden. Diese Diebstähle hatten die hier wohnhaften Tagelöhner Johann Reichert aus Gemmingen, Johann Georg Böhlert aus Crailsheim und Friedrich Dolde aus Ruppurr verübt.

Das hiesige Landgericht beurteilte den mehrfach vorbestraften Reichert wegen erwirkten Diebstahls im wiederholten Rückfalle zu 1 Jahr 3 Wochen Gefängnis unter Anrechnung der seit 18. November verübten Unterfuchungshaft seit 26. November, und Dolde zu 8 Monaten Gefängnis.

* Verein Volkshilfsbund.

Sonntag, 12. Januar, abends 8 Uhr findet im kleinen Saale der Festhalle der 2. Unterhaltungsabend statt, und zwar wird derselbe vom Konservatorium Karlsruhe veranstaltet.

Im Kaufmännischen Verein spricht am morgigen Mittwoch Herr Prof. Engler über unsere Atmosphäre.

Der Karlsruher Fußballverein „Phönix“ spielte und gewann in dem am vergangenen Sonntag gegen den Straßburger Fußballverein in Straßburg stattgehabten Wettspiel mit seiner Mannschaft mit 8 zu 4 Toren.

Deutscher Verein für Volkshygiene (Ortsgruppe Karlsruhe). Nach der durch die Weihnachtszeit bedingten längeren Pause wird die Vortragsreihe am Donnerstag den 8. Januar fortgesetzt werden.

Der „Männergesangsverein Karlsruhe“ hielt, wie er uns mitteilt, am Sonntag, den 29. Dez. im großen Saal des hiesigen Kruges sein Weihnachtskonzert und Jahresabschlussfeier ab.

Die diesjährigen Festhalle-Maskenbälle werden Samstag, den 1. Februar, Samstag, den 16. Februar und Samstag, den 29. Februar stattfinden.

Ein guter Rat für 20 Mk. Am 31. vor. Mts. nahm ein Metzger auf dem Wochenmarkt in der Sofienstraße eine vergoldete Schutzmarke für ein Zwanzigmarkstück ein.

Rohlungsb-Vergiftung. In der Nacht vom 5. auf den 6. ds. Mts. wurde im Hause Nr. 46 der Marienstrasse ein lediger Metzger in seinem Bett bewußtlos aufgefunden.

Im Kampfe um die Gewinnung der Freiheit. Der Post-

Vertical text on the left edge of the page, partially cut off.

Vertical text on the right edge of the page, partially cut off.

gebericht meldet: Am Samstag ging ein wegen Bettels festgenommenener bei der Einlieferung ins Amtsgefängnis II dem ihn begleitenden Schuttmann durch; er wurde aber wieder eingeholt und setzte sich nun dermaßen zur Wehr, daß der Schuttmann von der blanken Waffe Gebrauch machen mußte, worauf der Arrestant neuerdings die Flucht ergriff. Der Verfolgte wurde dann vom Schuttmann am Bahnwärterhaus an der Knielinger-Allee eingeholt und unter Beihilfe einer Zivilperson überwältigt und, da er am Kopfe und linken Arm Verletzungen erlitten hatte, ins städtische Krankenhaus eingeliefert.

Diebstähle und Schwindelacten. Ein 24 Jahre alter Tagelöhner aus Ludwigshafen stahl seiner Logisgeberin in der Fähringerstraße, in ihrer Abwesenheit, Bettzeug und Frauenkleider im Wert von 100 M. und ging damit flüchtig.

Ein 19 Jahre alter, aus Freiburg gebürtiger Bureaugehilfe, stellte sich unter der Selbstanschuldigung, er habe seinem Arbeitgeber 158 M. unterschlagen, ohne daß dieser schon Kenntnis habe und in seinem Augen verwendet. Da die Erhebungen die Richtigkeit seiner Anschuldigung ergaben, wurde er in Untersuchungshaft genommen.

Der angebl. Kaufmann Otto Wendelmuth aus Leipzig, logierte sich unter Vorpiegelungen in einem hiesigen Gasthause ein, und verschwand ohne seine Schuld von 52 M. zu begleichen.

Ein wiederholt wegen Betrugs vorbestrafter 32 Jahre alter, von seiner Ehefrau getrennt lebender Kaufmann aus Mühlheim, erschwindelte sich von einem Kaufmann Darlehen im Gesamtbetrag von 33 M.

In einer hiesigen Wirtschaft kam am 1. ds., abends, ein schwarz- und braun gefärbter, 1/2 Jahre alter Hund, amerikan. Boger, im Werte von 150 M. abhanden.

Eine etwa 21 Jahre alte, mittelgroße Frauensperson, mit hiesigem Dialekt, erschwindelte sich am 1. ds. in einem Geschäft 2 Paar Damenstiefel im Werte von 23 M.

Neues vom Tage.

Noch ein Offiziersdrama.

Berlin-Wilmersdorf, 5. Jan. Ein Ehe drama, bei dem ein Offizier sein Leben verlor, ist jetzt aufgedeckt worden. In der Kaiser-Allee wohnte bis vor kurzem der Oberförster Lewandowski mit seiner Frau. L. war viel von Hause abwesend, da er sich häufig auf Reisen befand; seine Frau nun empfing in der Zwischenzeit öfters Besuch von ihr angeblich nahe stehenden Herren. Eines Sonntags morgens nun gegen 6 Uhr kehrte Oberförster L. unerwartet zurück und überraschte dabei seine Frau. Der Liebhaber, ein Leutnant von Schmidt, verbarg sich im Ankleidezimmer. Der Oberförster schoß mit einer Browningpistole durch die Tür und verletzte den Ehebrecher schwer im Unterleib. Frau L. und ihre Gesellschafterin S. holten sofort einen Arzt, der die Leberführung des Schwerverwundeten in das Sanatorium des Westens anordnete. Dort starb der Offizier nach einiger Zeit infolge einer schweren Operation, die sich durch die Verwundung nötig gemacht hatte. Dem Arzt wurde mitgeteilt, daß der Leutnant bei ihnen zu Besuch gewesen wäre und sich selbst mit einer Pistole verletzt hätte. Die Leiche wurde zur Beerdigung freigegeben, da man keinen Anlaß fand, an der Schilderung des Herganges zu zweifeln. L. löste darauf seinen Haushalt auf, entließ die Gesellschafterin und zog, nachdem er sich auf Reisen abgemeldet hatte, nach dem Kurfürstendamm. Von der früheren Gesellschafterin ist nun im vorigen Monat Anzeige erstattet worden, die sich als guttugend herausstellte und auf Grund deren L. verhaftet wurde. L. hat bereits ein Geständnis abgelegt.

Leutnant v. Schmidt und sein Bruder lernten Frau Lewandowski auf dem Gute Stephanowo bei Reuthen in Posen im Juli vorigen Jahres kennen. Die Frau nannte sich dort Baronin v. Korff-Lewandowski und spielte sich als die reiche Gutsdame auf, da die Wirtin abwesend war. Die hübsche Frau, deren Mann als Privatoberförster nur ein bescheidenes Gehalt bezog, mußte die beiden Offiziere, besonders den erst 24 Jahre alten Leutnant, an sich zu fesseln. In Berlin besuchte der junge Mann die Frau wiederholt in der reich ausgestatteten großen Wohnung, die 4000 Mark Miete kostete. Lewandowski hatte 40 000 Mark besessen, die aber in der siebenjährigen Ehe verbraucht wurden, so daß bald der Vermögensverlust aus- und einging. Gegen die Frau schweben mehrere Anzeigen wegen Betruges. So kaufte sie, ohne einen Pfennig zu besitzen, in den ersten Geschäften die kostbarsten Güter und ließ sich noch Geld hingeben. Aus den beschlaggenommenen Briefschaften geht hervor, daß sich Frau Lewandowski auch mit Heiratsvermittlungen befaßte, unter anderem erwartete sie aus einem „Geschäft“ mit einem Grafen W. einen großen Gewinn. Die ehemalige Gesellschafterin, ein Fräulein S., gibt an, daß Leutnant v. Schmidt, als ihn die Kugel traf, noch die Kraft hatte, sich aus dem Ankleidezimmer nach ihrem Zimmer zu schleppen, obwohl das Geschick die Gedärme durchschlugen hatte. Im Zimmer der Gesellschafterin brach er dann zusammen. Auf die Frage, wie der „verunglückte“ Offizier in ihre Wohnung gekommen sei, gab die Frau Oberförster die Auskunft, der Leutnant habe die Gesellschafterin besucht. Nach dem Tode des Leutnants ließ Frau Lewandowski das Loch, das die Browning-Kugel in die Türe geschlagen hatte, mit Seife verschmieren. Sie strich dann Oelfarbe darüber, so daß nichts mehr zu sehen war. Dann legte sie Trauerkleider an, fuhr auch zur Beisehung des Erschossenen, eines Sohnes des Landgerichtspräsidenten v. Schmidt, nach Stade und nahm an der Trauerfeier teil.

In Berlin setzte sie dann ihr früheres Leben fort. Am Totensonntag fuhr sie wieder nach Stade, um das Grab und die Familie des Erschossenen zu besuchen. Bald darauf ging sie auf Reisen, später kehrte sie dann nach Berlin zurück, wo sie am Kurfürstendamm eine neue Wohnung bezog, bis jetzt die Behörde von dem Verbrechen Kenntnis erhielt.

Neustadt a. d. S., 6. Jan. In den ausgedehnten Kellerräumlichkeiten der Kommerzienrat Wilhelm Maucherschen Weinhandlung brach heute Vormittag 11 Uhr Feuer aus, das bald eine große Ausdehnung annahm. Die Arbeiter waren außerordentlich erschreckt. Bis abends halb 3 Uhr war das Feuer noch nicht gelöscht.

Frankfurt a. M., 6. Jan. Der aus Duisburg kommende 20jährige Buchhalter Karl Götz, der in einer Bodenheimer Metallfabrik in Stellung war, ist am Samstag Mittag mit einem Gelbbriefe den 10 000 M., den er zur Post fertig machen sollte, verschwunden.

Berlin, 6. Jan. Das vierjährige Mädchen, das gestern in Charlottenburg von einem Büßling niedergestochen wurde, erlag seinen Verletzungen bald nach der Einlieferung ins Krankenhaus. Die Leiche ist von der Polizei beschlagnahmt worden und wird durch eine Gerichtskommission obduziert werden. Nach Befragung der Mutter in Charlottenburg wurde gestern Abend ein Mann namens Strider, auf den die Beschreibung des Täters paßt, festgenommen. Er wird, da er höchst verdächtig erscheint, nach Charlottenburg gebracht und eventuell heute Nachmittag

bei der Obduktion der Leiche gegenübergestellt werden. Für die Ergreifung des Täters hat die Behörde eine Belohnung von 3000 Mark ausgesetzt.

Ein räuberischer Heberfall auf eine greise Offizierswitwe wurde nachmittags 2 1/2 Uhr in dem Hause Eschbiansstraße 71 inmitten der Stadt verübt. Eigentümerin dieses Grundstücks ist seit 22 Jahren die 72 Jahre alte Hauptmanns-Witwe Konrad, die für sich allein im ersten Stock des Hauses drei Zimmer mit Kammer und Küche bewohnte. Die noch sehr rüstige Greisin besah ihren Haushalt allein ohne Dienboten. Im Hofe hat sie seit acht Tagen eine Wohnung von 2 Zimmern und Küche frei, die sie gestern als Bureau vermieten wollte. Am Mittag kam ein Mann im Alter von etwa 30 Jahren, um die Wohnung zu besichtigen, zu welchem Zweck er die Wohnung der Vermieterin betrat. Als sich nun die Frau, die mit dem Mann allein war, abwandte, um ein Vertragsformular für den Mietvertrag zu holen, verschleifte ihr der angebliche Mieter mit einer dreiwertel Meter langen Eisenklinge, die er in Papier eingewickelt unter dem Rock verborgen gehalten hatte, drei Schläge auf den Kopf. Die Frau wurde jedoch nur leicht verletzt und konnte sich wieder zur Wehr setzen. Der Täter verließ hierauf schlüssig die Wohnung und entfloh. Der Polizei ist es noch nicht gelungen, den Täter zu ermitteln.

Schredenszene mit einem Geisteskranken. Ein Geisteskranker, der aus der Anstalt entwichen war, hat am Sonntag Anlaß zu blutigen Morden gegeben. In der Wegerstraße 43 gab der 30jährige geisteskranke Gelegenheitsarbeiter Wilhelm Armin einen Schuß auf einen Kriminalschuttmann ab und tötete sich dann selbst durch einen Revolverbeschuss ins Herz. In jenem Hause wohnt seit einigen Tagen in einer Kellerwohnung ein 22jähriges Mädchen Auguste Reggenitz. Das Mädchen wohnte mit zwei Männern zusammen, dem 30jähr. Geisteskranken Wilhelm Armin und dessen 20jährigen Bruder Richard. Der Schuttmann Mehrow und der Kriminalbeamte Sesser erhielten den Auftrag, den gemeingefährlichen Geisteskranken Armin festzunehmen. Die Kellerwohnung wurde ihnen aber nicht geöffnet. Die Beamten holten Hilfe vom Revier und einen Schlosser. Während zwei Schußleute mit gespanntem Revolver den Schlosser bei seiner Arbeit schützten, fiel auf dem Hofe ein Schuß, und der Kriminalschuttmann Sesser rief: „Ich bin getroffen!“ Der Schuttmann Mehrow sah in dem Keinen Fogarten den Geisteskranken mit einem erhobenen Revolver hinter einem Holunderbusche. Er feuerte zweimal und suchte dann Deckung hinter einem Mauervorsprunge. Wilhelm Armin schloß darauf durch das Kellerefenster nach der Kellerwohnung. Unterdessen hatte der Schlosser die Tür geöffnet. Zwei Schußleute mit vorgehaltenem Revolver drangen in die Stube ein. Ein neuer Schuß brachte, und zugleich sahen die Beamten den Geisteskranken auf der Brüstung zusammensinken. Die erste Untersuchung ergab, daß Armin sich eine Kugel gerade ins Herz gejagt hatte. Der jüngere Armin wurde verhaftet. Der Kriminalbeamte Sesser ist ohne ernstliche Verletzungen davongekommen. Die Kugel durchschlug den Mantel und ein starkes Notizbuch, blieb aber dann in dem Rode stecken.

Attentäter, 7. Jan. Auf der Suche nach dem Eisenbahn-Attentäter von Straußberg ist jetzt die Verhaftung eines Mannes vorgenommen worden, der der Tat verdächtig erscheint. Die Polizei in Blumberg an der Briesener Bahn verhaftete einen Schlossergesellen, auf den das beschriebene Signalment zu passen scheint. Der Verhaftete ist der am 5. Mai 1872 in Altona gebürtige Schlossergeselle Ernst Brantke, der zuletzt in Eberswalde in Stellung war. Der Verhaftete konnte angeblich nicht nachweisen, wo er in der fraglichen Zeit, im September vorigen Jahres, gewesen ist, und ist ein ehemaliger Fürsorgezögling.

Posen, 6. Jan. Beim Reiten in der Reithahn stürzte der Oberleutnant von Reinersdorff-Paganski und Tenczin, Adjutant im Königsjäger-Regiment zu Pferde und erlitt einen Genickbruch, an dem er kurz darauf verstarb.

Paris, 6. Jan. In Ranc wurde der Trübler Genguer, in dessen Laden man 300 Kilogramm Trümmern von Manfranzgen, Keldern, Nandelabern und sonstigen kirchlichen Gegenständen gefunden hatte, mit seinen beiden Töchtern verhaftet. Es wurde festgestellt, daß Genguer Urheber zahlreicher Diebstähle ist, die in der Umgebung von Ranc verübt wurden. Zwei Helfershelfer sind ebenfalls verhaftet worden.

London, 6. Jan. In England herrscht ungewöhnliche Kälte. Zahlreiche Personen sind erfroren, 14 erlitten in den beiden letzten Tagen tödliche Anfälle beim Schlittschuhlaufen.

Doppelt genäht hält besser. Bei dem alljährlichen Ordensregeln in Vahern werden auch ein paar Duzend Arbeiter mit sogenannten „Auszeichnungen“ bedacht. Sie erhalten eine bronzene Kralle, die als „Verdienstmedaille“ des Ordens vom heil. Michael bezeichnet wird. Bei der letzten Ordensverteilung wurde auch ein Arbeiter in Erlangen mit einer solchen „Auszeichnung“ bedacht; im Drang der Geschäfte hatten jedoch die Ordensspender übersehen, daß der Mann schon vor einigen Jahren in der gleichen Weise „dekoriert“ wurde. Der Glückliche hat nun zwei „Mittel“, einen für die Werttage und einen für die Sonntage. Oder er kann den einen auf der Brust und den anderen auf dem Buckel tragen, damit man gleich von allen Seiten sehen kann, wen man vor sich hat.

Letzte Post.

Die badischen Jungliberalen und der Reichsverband.

Karlsruhe, 6. Jan. In Frankfurt a. M. fand eine Aussprache von Vertretern der süddeutschen jungliberalen Vereine und des Reichsverbandes statt. Hinsichtlich des bad. Landesverbandes liegen die Verhandlungen den Zusammenschluß auf der Grundlage von Vereinbarungen, die von den kaiserlauteren Beschlüssen ausgehen, aussichtslos erscheinen. Weitere Schritte sind eingeleitet.

Ein neuer Gehaltsstuf?

Mannheim, 6. Jan. In einer von der Leitung der nationalsozialistischen Partei einberufenen, im ApolloSaale abgehaltenen Versammlung, die vorwiegend von Beamten besucht war, referierte Stadtpfarrer Lehmann aus Hornberg. Die Versammlung nahm eine Resolution an, in welcher die Regierung ersucht wird, dem Landtag unbergänglich einen neuen Gehaltsstuf vorzulegen, welcher der den teuren Lebensmittelpreisen entspricht und der Rückwirkung erhalten soll auf den 1. Januar 1908.

Eine andere Meldung besagt: Sicherem Vernehmen nach soll man im Finanzministerium mit eingehenden Berechnungen des Kostenaufwandes, den die Einfüh-

rung des neuen Gehaltsstufes schon auf 1. Januar 1908 verursachte, beschäftigt sein. Der Tarif selbst ist jetzt fertig gestellt.

Die Angelegenheit Defer.

Frankfurt a. M., 6. Jan. Auf Grund einer Denunziation hatte der Abgeordnete Defer-Frankfurt a. M. den Reichstag auf eine Ermächtigung zur Strafverfolgung gegen sich gebeten und die Ermächtigung erhalten. Der erste Staatsanwalt des Landgerichts I Berlin hatte sich mit der Prüfung dieser Angelegenheit befaßt. Der „Frankfurter Zeitung“ zufolge lehnte auf Grund dieser Prüfung der Staatsanwalt ab, ein Strafverfahren gegen Defer einzuleiten, da nicht der geringste Verdacht gegen ihn vorliege.

Die beleidigte Domänenkammer.

Kassel, 6. Jan. Der Beleidigungs-Prozess der fürstlich Waldeckischen Domänenkammer gegen die Reichstags-Abgeordneten Potthoff und Genossen wurde heute abermals vor der Strafkammer verhandelt, nachdem das Reichsgericht das erste Urteil aufgehoben hat. Potthoff hat eine Artikel-Serie in den Waldeckischen Zeitungen gegen den Landtag und die Domänenkammer veröffentlicht, worin Beleidigungen enthalten waren. Das heutige Urteil lautet wie das vorige: Potthoff wurde zu 200, die beiden Redakteure Burg-Corbach und Lorpeters-Wildungen zu je 50 Mark Geldstrafe verurteilt.

Zum Prozess Wollke-Garden.

Der Berliner Richter Ratte des „Matin“ hat Herrn Garden aufgeführt und ein längeres Gespräch mit ihm über den Prozess gehabt. Herr Garden sprach über die Revolutionsgründe, die Verletzung des Richters Kern, die Kostenfrage u. dgl. Wörtlich erklärte er auf die Frage, ob das Urteil den Skandal beenden werde: „Ich kann mir wiederholen: Die Sache ist nicht zu Ende, man kann vielmehr sagen, daß sie jetzt erst anfängt.“ Auf die Frage, ob er bereue, erwiderete Herr Garden: „Ja, ich bereue meine Zurückhaltung.“ Die weitere Frage, ob er aus seiner Zurückhaltung herauszutreten werde, beantwortete Herr Garden lächelnd mit der Gegenfrage: „Darf ich Ihnen eine Zigarette anbieten?“

Eine Revolte von Wirten.

Madrid, 6. Jan. In Bilbao kam es gestern zu einem Tumult, der durch das neue Gesetz über die Sonntagsruhe, das die Schließung aller Trinklokale anordnet, entstand. Die gesamte Polizei war aufgeboden, um den störrischen Wirten die Befolgung des Gesetzes aufzuzwingen. Diese aber öffneten ihre Lokale, indem sie die Türen entfernten. 146 Wirte wurden verhaftet. Die übrigen organisierten eine Kundgebung und verkauften ihre Getränke in Zelten außerhalb der Stadt.

Die verurteilte „Attentäterin“.

Petersburg, 6. Jan. Die im hiesigen Kasino für Arme und Flotte verhaftete Frau, der man die Abtötung eines Mordanschlages auf Admiral Wren zuschrieb, wurde alsbald wieder entlassen, da sie herausstellte, daß sie eine gute Bekannte des Admirals ist, den sie besuchen wollte.

Kampf einer Expedition mit Kanibalen.

London, 6. Jan. „Daily Express“ berichtet von einem schweren Kampf, den eine Forschungs-Expedition nahe beim Katal River im Kongokong mit Kanibalen zu bestehen hatte. Von den Eingeborenen wurden mehr als hundert getötet. Die Weißen erlitten keine Verluste und werden weiterhin von eingeborenen Truppen begleitet und beschützt.

Marokko.

Tanger, 6. Jan. 250 marokkanische Soldaten sind heute Nacht nach Mazagan eingeschifft worden.

Brutale Niedermetzlung Streikender.

Rom, 7. Jan. Die Mäster bringen Meldungen aus Santiago de Chile über blutige Zusammenstöße, die in Jaiquie anlässlich des großen Streiks der Salbeterarbeiter stattgefunden haben. Während eine Menge von 10 000 Personen durch die Stadt zog, setzten die Marine-Soldaten die Mitrailleusen in Tätigkeit. Die erste Reihe der Streikenden wurde niedergemäht. Tausende von Leichen bedeckten die Straßen, während die Verwundeten herzzerreißende Hilferufe ausstießen. Die Menge wurde von großer Panik ergriffen und floh nach allen Richtungen. Die Zahl der Toten wird auf 400, die der Verwundeten auf 600 angegeben. Zum Zeichen des Protestes gegen die Missetaten wurde der Generalfreie proklamiert. Die Arbeiterschaft verlangt, daß der Minister des Innern und die Lokalbehörden von Jaiquie in den Anklagezustand verlegt werden.

Vereinsanzeiger.

Sozialdemokrat. Verein. Jeden ersten Dienstag im Monat, abends halb 9 Uhr, im „Adler“ Mitgliederversammlung. Zahlreiches Erscheinen erwartet. Der Vorstand.

Briefkasten der Redaktion.

Söllingen. Wenn Sie uns ihren Namen nicht nennen, können wir Ihre Einsendung betreffs der gepulverten Mauer nicht aufnehmen.

Fr. u. St. in D. Stephan Großmann wohnt in Wien, also weit weg vom Schuß, und denkt nicht daran, den einzelnen Parteigenossen, die sich schon heute bei Arbeiterfesten bemühen, mehr zu bieten, als abgetandene Kalauer über alte Jungfern und Schwätzermütter, zu nahe zu treten. Wir roten also, die „Bescheidene Anfrage“ im Papierkorb, der auf seine Art viel Humor vertragen kann, verschwinden zu lassen. Die Rügenwende des Großmannschen Artikels gilt vor allem den Vereinsfunktionären.

Briefkasten des Arbeiterssekretariats.

S. W., M. Sie sind offenbar das Opfer eines Schwindelunternehmens geworden. Ueberlesen Sie uns die betr. Annonce sowie ein Verzeichnis der Ihnen gelieferten Bücher, auch kann es nicht schaden, wenn Sie ein Exemplar der Bücher zur Ansicht überreichen. Wir werden Ihnen dann weiteren Bescheid zugehen lassen.

Wasserstand des Rheins.

Dienstag, den 7. Januar, morgens 6 Uhr: Schufterinsel 0,95, gef. 3 cm, Neßl 1,48, gef. 2 cm, Maxau 2,96, gef. 7 cm, Mannheim 2,08, gef. 8 cm.

Unserer heutigen Gesamtauflage liegt ein Prospekt „Zu freien Stunden“ der Buchhandlung Vorwärts bei. 145

Extra Preise während des Inventurverkaufs

Soweit der Vorrat reicht.



Kurzwaren



Table with 4 columns of 'Kurzwaren' items and prices. Items include needles, buttons, ribbons, and fabrics.

Table titled 'Befäße weit unter Preis' with 3 columns (Serie I, II, III) and 2 rows of items and prices.

Table titled 'Gürtel' with 2 columns of items and prices.

Table titled 'Spitzen u. Einfäße in Tüll u. Spachtel' with 2 columns of items and prices.

Table titled 'Futterstoffe' with 3 columns of items and prices.

Table titled 'Handschuhe' and 'Strümpfe' with 2 columns of items and prices.

Table titled 'Unterzeuge' and 'Herren-Artikel' with 2 columns of items and prices.

Hermann Tietz.

Rabatt-Spar-Verein e. v. Karlsruhe. Ab 1. Januar 1908 gehören nachfolgend verzeichnete Herren Bäckermeister unserer Vereinigung an: [List of names and addresses]

Neues Delikates-Sauerkraut, Mageres Dörrfleisch, Echte 8er Frankf. Würstel, Neue Linsen, Pfannkuch & Co. [List of products and prices]

Wissen ist Macht! Jeder Mensch, der vorwärts kommen will, muß im Besitze der folgenden zwei Bücher sein: Richtig Deutsch, Der Erfolg im Leben [Details about books]

Deutscher Metallarbeiterverband. Markgrafenstraße 26, Karlsruhe. - Telephon 2098. Rastatt. Mittwoch den 8. Januar, abends punkt halb 9 Uhr im Gasthaus zum Hapfen General-Versammlung [Details about meetings]

Vertical text on the left margin, including page numbers and other small notices.

Vertical text on the right margin, including page numbers and other small notices.

Mein Inventur-Räumungs-Verkauf

beginnt Dienstag den 7. Januar und bietet ganz aussergewöhnliche Gelegenheitskäufe

da ich wegen grösserem Umbau meiner inneren Lokalitäten u. wegen Aufgabe einzelner Artikel mit meinen Lägern vollständig räumen muss,

Ein grosser Posten aussortierte Waren

Kostüme, Kleider, Kostümröcke, Abendmäntel, Plüschpaletots, schwarze Jacketts, engl. Paletots, Spitzenkragen, seidene Blusen (schwarz u. farbig), Wollstoffblusen, Waschblusen, Waschkleider, Mousselinekleider, Morgenröcke, Unterröcke in Wolle, Lüster u. Seide, Kinder- und Mädchenjacketts

zu jedem annehmbaren Preis.

Diese Waren sind extra für sich auf den Ständern in der I. Etage übersichtlich zum Aussuchen aufgestellt.

Nie wiederkehrende Kaufgelegenheit in garnierten Kinderkleidchen **33 1/3 %** wegen Aufgabe dieses Artikels nur letzte diesjährige façons in Woll- u. Waschstoff.

Abendmäntel in prima Tuch, ganz gefüttert und Zwischenfutter.		
Ein Posten Abendmäntel	Wert bis Mk. 50.00	Stück Mk. 25.00
Ein Posten Abendmäntel	Wert bis Mk. 65.00	Stück Mk. 30.00
Ein Posten Abendmäntel	Wert bis Mk. 120.00	Stück Mk. 60.00
Ein Posten Abendmäntel	Wert bis Mk. 175.00	Stück Mk. 90.00

Ein Posten Casset-Jacketts	Wert bis Mk. 40.00	16.50
Ein Posten Casset-Jacketts	Wert bis Mk. 80.00	38.00
Ein Posten hocheleg. Casset- u. Rohseidenkleider	Wert bis 120.00	48.00
Ein Posten hochelegante Modell-Kleider	fast zur Hälfte der bisherig. Preise	
Ein Posten hochelegante Casset-Röcke	Wert bis Mk. 60.00	Stück 32.00

Auf sämtliche nicht angeführten Waren in Konfektion bewillige **33 1/3 %** Rabatt
Auf sämtliche garnierten u. ungarnten Hüte **75 %** Rabatt.
sowie Material und Kinder-Häubchen

E. Neu Nachf.

Kaiserstrasse 74.

Karneval-Gesellschaft Alt-Karlsruhe.



Am Sonntag, den 12. Januar 1908, nachm. halb 4 Uhr beginnend, findet unsere 1. Damenführung im Saale des „Gottesauer Schloßle“ (Durlacher Allee) statt. Für gebiegenes Programm sowie Auftreten der besten Wänterredner am Platze ist Sorge getragen.
Eintritt pro Person 30 Pfg.

Der Elferrat.

NB. Karten im Vorverkauf 30 Pfg. im Zigarrengeschäft M i l l e r i, Durlacherstr. 79, Uhrmacher Paul, Marienstrasse, Wirtschaft zum „Pfannenstiel“, Wirtschaft zum „Gottesauer Schloßle“.

Wir versenden frisch geschlachtet

1/4, 1/2 und ganze Schweine

per Pfund zu 65 Pfg. an Stücken
" " " 67 " eingeteilt verworfen

ab Hier.

Kurz, Hilbert u. Gen.
Schlächterei Riedöschingen.

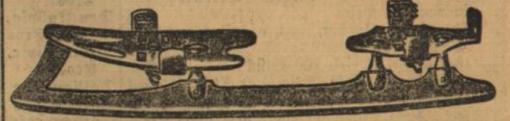
Drucksachen aller Art

liefert die

Buchdruckerei Geck & Co., Karlsruhe, Luisenstr. 24.

Thüringer Wurstwaren!

Direkter Bezug von Thüringer Hauschlachtern. Blutwurst 1/2 95 g, Anackwurst (Salami) 1.25 M., bei 10 u. billiger.
5900 **W. Spermhake, Malenstraße 1a.**
Rein Laden! Bestellung per Postkarte genügt.



Merkur, Pelekan, Blitz, Normal, Solo, Eisblume etc.

Schlitten

in größter Auswahl zu billigsten Preisen.

J. Blum, Eisenhandlung.

Schützenstraße 43.

Rabattmarken.

Sanften langanhaltenden Schmitt

hat meine Spezialmarke „Hummel-Rasiermesser“. In allen Breiten vorrätig. Alte Rasiermesser werden bei mir sorgfältig fachgemäß geschliffen mit voller Garantie für guten Schnitt.
2144
Verband nach auswärts.

Karl Hummel, Karlsruhe, Werderstraße 13.

Das Beste vom Besten ist **Copra-Butter „Berona“** Engros-Lager **W. Erb** Telefon 459.

Trockenes Bündelholz

große Bündel 12 Pfg.

Feuer-Anzünder

große 10 Pfg.

Bügelkohlen

2-Pfundpaket 15 Pfg.

empfehlen

Pfannkuch & Co.

G. m. b. H. Telefon 460.

In den bekannten Verkaufsstellen.

Baden-Baden.

An soliden Arbeiter ist ein möbliertes Zimmer mit Kasse monatl. zu 15 M. zu verm. Dasselbst sind auch eine Partie Schlittschuh zu vert. Richten- telerstraße 44, 2. Stg.

Wilh. Eckert,

Uhrmacher, Marienstr. 20, neb. dem Apollo-Theater empfiehlt sein Lager in **Taschen- u. Wanduhren.** Billige Reparatur-Werkstätte, Trauringe, 8 u. 14 Kar. gestempelt, das Paar v. 12-27. Brillen u. Zwicker.

Das Ausmauern

v. Herden Waschkesseln Oesen etc. Bugen und Wischen derselben, wird billig und gut ausgeführt von **W. Müller,** Hafner, Schützenstr. 22. 4887

Malaga, Sherry, Portwein, Med. Tokayer und Blauwein, „Marke Prevèra“ für Kinder, Kranke u. Blutarmer ärztlich empfohlen, untersucht und begutachtet. in 1/1, 1/2 und 1/4 Flaschen 146 empfiehlt **Wilh. Linkenheil** Mählburg, Hardtstr. 20a.

1 Nähmaschine, neu
1 Schneidernähmaschine wenig gebraucht, sowie
1 neues Pianino (kreuzsaitig) hat im Auftrag zu verkaufen 138.8

Heinrich Karrer

An- u. Verkaufsinstitut Generelles Lagerhaus Phillystr. 19 Tel. 1659.

Arbeits-Vergabung.

Zum Neubau einer Mittelschule in der Gartenstraße nebst Turnhalle und Dienstwohnungsgebäude sollen nachstehend bezeichnete Arbeiten im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden:

Schreinerarbeit (Dienstwohnungsgebäude),
Schlosserarbeit,
Plättchenbelag,
Linoleumbelag mit Gipsstrich,
Rolladenteferung,
Zementgehewege.

Zeichnungen und Angebotsformulare, welche nach auswärts nicht verichiedt werden können im Rathaus, II. Obergesch., Zimmer Nr. 102, eingesehen und abgeholt werden.
Dasselbst sind auch die Angebote bis

Montag, 20. Januar d. J., nachmittags 4 Uhr, mit entprechender Aufschrift versehen, abzugeben.
Karlruhe, den 8. Januar 1908.
Städt. Hochbauamt.

Ein Mädchen sucht eine Laufstelle für nachmittags. Zu erfragen in der Exp. d. Bl. 140
Koffer großer Stelliger, ist zu großer verkaufen. Schützenstraße 62 4. St.